

## **Protokoll: „Auf dem Sofa mit Ralf Rötten“ Geschäftsführer Hilfe-Für-Jungs e.V.**

6.5.2015 19:00 Wahlkreisbüro  
Kalckreuthstr. 14 10777 Berlin

Begrüßung Thomas

Das Thema Prostitution und Straßenstrich in der Fuggerstr. werde nicht nur heute Abend sondern sicherlich noch viele Male Thema sein, da es so umfassend und facettenreich sei.

Heute Abend solle es weniger um die Dinge gehen, die man üblicherweise mit der Polizei besprechen würde oder mit den Schwulen Wirten oder Maneo. Heute gehe es schwerpunktmäßig um die Stricher selber. Wer sind sie, woher kommen sie, was fühlen sie?

In der Diskussion könnten alle Fragen angesprochen werde, aber wahrscheinlich würde es nicht auf alle antworten geben.

Ralf Rötten stellt die Aufgabenbereiche und Arbeit von „Hilfe-Für-Jungs“ vor:  
Zur Arbeit: Heute heiße der Verein Hilfe-Für-Jungs e.V. früher subway. In der Nollendorfstr. 39 werde vom Verein eine Anlaufstelle betrieben, wo die Jungs sich aufhalten könnten, Ihre Kleidung waschen und duschen könnten. Außerdem finde vier mal die Woche Streetworking auf der Straße statt. Davon zwei mal die Woche bis nachts um ein Uhr.

Der Hauptauftrag im Streetwork liege dabei in der Beratung zu sexueller Gesundheit und Hilfe bei sexueller Gewalt.

Früher habe am Zoo auch viel Mann-männliche Prostitution in den dort früher ansässigen Sex-Kinos stattgefunden. Nach dem Abriss des Häuserblocks sei dies verschwunden. Der Strich in der Fuggerstr. sei der letzte offene Ort an dem Mann-männliche Prostitution stattfinde.

Ralf Rötten berichtet, dass Mitarbeiter von ihm immer wieder feststellten, dass viele der jungen Stricher, schon zehn Jahre vorher in pädosexuellen Kreisen umhergereicht worden seien. Daher beschäftige sich auch ein anderer Teil des Vereins mit Prävention. Dessen Arbeit sei jedoch in Neukölln angesiedelt.

Die Hauptaufgaben des Vereins lägen daher auf den Themen Schutz vor sexueller Gewalt und vor sexuellen Krankheiten.

Birk: Er sei immer wieder erstaunt, wie viel vom Verein gemacht werde. Viele Dinge , die über den Gesundheitsaspekt hinausgehen würden. Die meisten in der Bevölkerung würden das überhaupt nicht mitbekommen.

Rötten: (bejaht) Ein zentrales Problem sei die Obdachlosigkeit. Viele der Stricher würden daher die meiste Zeit auch einfach so auf der Straße sein.

Außerdem sei zu beobachten, dass sich die Mann männliche Prostitution in den letzten zwanzig Jahren extrem verändert habe. Alle die schreiben und Englisch könnten, hielten sich auf Online-Plattformen wie GayRomeo auf. Dadurch, dass

ein großer Teil der Prostitution ins Internet abwandert sei die Fuggerstr. zum letzten sichtbaren Bereich der Mann männlichen Prostitution geworden. Zu 95% seien die Stricher EU Bürger. Viele kämen aus Rumänien. Aber vor 10 Jahren seien es auch schon 90% gewesen.

Demgegenüber stünden schwule Männer, die selbstbewusst sind, im Kiez wohnen, die aus der ganzen Welt kommen und nebenbei anschaffen als Call-Boys. Dies seien hier im Kiez ebenfalls Hunderte, wie aus den Online Plattformen hervorgehe.

Die Prostitutionsszene sei somit sehr vielfältig, Die Jungs, die von Hilfe-Für-Jungs betreut werden, seien letztendlich die ärmsten der Armen.

Birk: Der Drogengebrauch sei als weiteres Problem auffallend, insbesondere die Droge Crystal Meth. Je später der Abend sei, umso schlechter sei die Stimmung der Stricher und so unangenehmer könnten Situationen auf der Straße werden.

Rötten: Der Drogenkonsum sei in der Summe nicht größer geworden. Allerdings hätten die Drogen sich verändert, weg von Heroin hin zu Crystal Meth. Diese Droge habe Auswirkungen, die sich auch der Verein nicht habe vorstellen können. Es werde so vielen Jungen Hausverbot erteilt in den letzten zwei Jahren wie in den zwanzig Jahren davor nicht. Mitarbeiter seien auch schon angegriffen worden.

Crystal Meth eigne sich für Prostitution weil, sich die Konsumenten als groß, stark und schön vorkämen. Es käme vor, dass kleine Jungen auf große Männer losgehen würden. Je weiter die Abbauphase fortschreite in der Nacht um so aggressiver würden die Konsumenten.

Diese Entwicklung mache auch dem Verein Angst. Das Drogenproblem sei ein ganz großes Problem für die Anwohner, aber auch für die Stricherkneipen, die immer mehr Hausverbote aussprechen würden. Daher würden die Abgewiesenen dann auf der Straße auffällig und aggressiv.

Rötten: Er möge nicht den Begriff der male Sexworker. Dahinter stehe ein Verständnis der Professionalität. Aber die allermeisten jungen Männer, die hier im Kiez arbeiteten hätten gar keine professionelle Identität.

Sie kämen mit der Vorstellung auf dem Bau zu arbeiten, müssen aber dann feststellen, das ohne schreiben und lesen zu können die Alternativen nur aus U-Bahn Musik, Taschendiebstählen oder eben Prostitution bestünden.

Rötten berichtet, dass zwei Aktionstage geplant seien, einer zur Sexuellen Gesundheit und einer zu Sicherheit und Gewalt. Dafür gebe es die Überlegung ein Kommunikationstraining für Männer anzubieten, um Irritationen und gefühlte Aggression, welche auch aus einem Kommunikationsunvermögen entstehen können zu entschärfen.

Einwurf Anwohner: Bei der hohen Fluktuation sei es doch schwierig, dass so etwas nachhaltig sei.

Rötten: Das sei immer die Gefahr. Der Verein arbeitete auch viel mit kurzen Filmen, die auf Handys von Mitarbeitern gezeigt werden können, um eventuelle

Kommunikationsprobleme lösen zu können. Denn einem Analphabeten würden auch keine Texte auf Rumänisch helfen.

Interessant sei, dass sobald Stricher Deutsch könnten, sie auf Gay Romeo wechselten, da dies deutlich komfortabler sei.

Olaf (Anwohner): Wie sei das mit Gewalt und Zwang? Stunden hinter den Strichern nicht auch mafiöse Strukturen?

Rötten: Prostitution durch Männer habe weniger mit mafiösen Strukturen zu tun, im Gegensatz zur Prostitution auf der Kurfürstenstr.

Es komme aber vor, das Jungs für andere anschaffen. Dies seien jedoch weniger mafiöse Strukturen, als Personen mit enger Bindung wie Mütter und andere Familienmitglieder.

Anwohner: Habe Angst, dass Stricher im eingerüsteten Haus das Haus ausraubten.

Anwohner: Einige von den Jungs seien auch nicht homosexuell veranlagt, dies führe zu Aggression. Außerdem sei er von dem CDU Flutlichtvorschlag an der Ecke Eisenacher /Fuggerstr. irritiert

Birk: Es müsse noch ein weiteres Streetworking geben, welches bis in die frühen Morgenstunden lief, mit einem Fokus auf Gewaltprävention oder auch Intervention. Das könne man von Hilfe Für Jungs nicht erwarten:

Rötten: Die Position des Vereins sei parteilich, es gehe um die Jungen und die Hilfe für sie, aber der Verein werde nicht für Sicherheit und Ordnung sorgen. Sie seien aber bereit mit anderen zusammenzuarbeiten.

Man rede bei den Diebstählen wiederum manchmal auch über junge Männer, die den gleichen sozialen Background haben, es aber nicht die gleichen wie die Stricher sind. Der Rahmen werde von anderen Männern genutzt, um Raubstrafaten zu begehen. Und diese Jungen würde der Verein gar nicht erreichen, da sie keine Dusche usw. brauchten.

Gregor (Anwohner): Drogenkonsum koste doch Geld?

Rötten: Nein, Crystal Meth sei tragischer Weise billiger als billiger Alkohol. Für 10 Euro bekomme man eine Tagesdosis

Anwohner berichtet von Selbstexperiment mit Crystal Meth.

Rötten: zu Lösungen: Er sei ein leidenschaftlicher Europäer und er wolle, dass alle Menschen nach Berlin kommen könnten, auch Menschen aus Rumänien. Das Problem sei, dass es keine einheitliche Sozialpolitik in Europa gäbe. In manchen Ländern würden Leute so systematisch soziale Leistungen vorenthalten und der Zugang zu ihnen verwehrt, dass sie keine andere Möglichkeit sehen würden als auszuwandern. Man müsse dafür sorgen, dass sich die Lebensumstände in den Ländern ändern.

Hinzu komme das Problem, dass die Arbeitslosigkeit in Berlin doppelt so hoch sei wie im Rest des Landes.

Rötten: Er wolle aber auch die wirklich Schwulen aus Rumänien und Bulgarien unterstützen. Genauso wie auch Schwule aus Israel, den USA usw.

Gregor Gumpert und Dieter : Projektvorstellung der Anwohner\_innen Initiative:  
Er wohne im Kiez seit 30 Jahren.  
Einige Anwohner hätten sich zusammengetan weil sich vieles verändert habe.  
Viele Veränderungen besorgten sie.  
Sie würden sich sehr gerne mit anderen Anwohnern zusammen tun. Er berichtet von bisherigem Prozess der Arbeit, den Anträgen zum Bürgerhaushalt für ein ausgeweitetes Streetworking und eine mobile Nachbarschafts-Fotoausstellung.

Diskussion:

Anwohnerin: Was sei das eigentlich für ein „Spielplatz“ an der Ecke Eisenacher Str /Fugger Str. denn ein Spielplatz ist es nicht.

Thomas: Es habe Geld aus Mitteln der Parkraumbewirtschaftung gegeben, mit dem der Spielplatz gebaut wurde. Über das Vorhaben sei er aber selber nicht informiert worden.

Anwohner: Platzgestaltung sei eine positives Beispiel politischer Entscheidung. Wohne über der blue boy bar und finde, dass die grobe Gewalt zurück gegangen sei. Er sei nicht viel Nachts unterwegs und nehme persönlich keine Gewalt war.

Anwohner: Gebe es denn Statistiken zu den Gewaltübergriffen?

Birk: Gewaltübergriffe seien durch Manéo dokumentiert. Für Tempelhof-Schöneberg. Listeten sie 71 Fälle in 2008, 56 Fälle 2012 und 107 Fälle in 2013. Dies seien aber auch nur die Fälle, die Manéo gemeldet würden. Außerdem gäbe es eine Verzerrung bei den gemeldeten Fällen in Schöneberg im Vergleich zu den anderen Bezirken, da Manéo in Schöneberg liege.  
Das Cafe/Bäckerrei sei ein Treffpunkt nicht nur für Sexarbeiter gewesen.. Seit es geschlossen ist habe sich Lage beruhigt.

Ralf Rötten: Statistiken werde es so eng auf die zwei drei Straßen gefasst nicht geben. Da auch Polizei Gewalt so eng nicht erfasse.

Birk: Es habe einen Wechsel in der Polizeidirektion gegeben. Seit dem werde auch zugegeben, dass es in diesem Bereich zu einer Häufung von Gewaltübergriffen komme. Oft seien vorher von Polizisten Sätze gesagt worden wie: „wir dürfen ja nichts sagen“

Gregor: fragt, ob es Erkenntnisse über die Freierstruktur gebe.

Rötten: Ein nennenswerter Teil der Männer, die Kunden im Tabasco, Blue Boy usw. seien, seien Familienväter, die hier ihren sexuellen Bedürfnissen nachgehen. Es seien vor allem Berliner, touristisch werde wenig darauf hingewiesen. Für Auswärtige seien die Orte nicht bekannt und auch wenig attraktiv.

Auch gebe es in Berlin keine Tradition der „Houses of Boys“, da die Preise für Mann männlichen Sex zu billig seien.

Zum Abschluss:

Rötten weist darauf hin, dass Hilfe-Für-Jungs auf ihrem Flyer eine Telefonnummer habe, die man anrufen könne, wenn es Schwierigkeiten gebe. Er habe ein großes Interesse daran, dass ein besseres und sicheres miteinander geschaffen werden könne.